

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 51.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 26. Juni 1909.

34. Jahrgang.

Deutschland und Rußland.

Kaiser Wilhelm weist nun wieder auf deutschem Boden. Mit Befriedigung wird er an die Begegnung von Björkö zurückdenken, die zeitlich zwar nur von kurzer Dauer war, deren hohe Bedeutung sich jetzt aber kaum noch ableugnen läßt. Nach allen eingelaufenen Berichten — auch völlig einwandfreien und nicht byzantinisch gefärbten — ist die Begegnung überaus herzlich verlaufen, und das beste äußere Zeichen dafür ist der Ton der bei der Galatafel gewechselten Trinksprüche. Auch wenn man berücksichtigt, daß die bei derartigen Gelegenheiten gewechselten Toaste ausnahmslos freundschaftlich gehalten sein müssen, weil das in der Natur der Sache liegt, so muß man diesmal doch sagen, daß die Tonart eine ungewöhnlich herzliche war und kaum hätte anders sein können, wenn es sich um zwei intime verbündete Staaten gehandelt hätte. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß man bei den Trinksprüchen wohl nicht ohne Absicht den Ausdruck Vertrauen anwandte, um auf diese Weise über die gegenseitige Gesinnung keinen Zweifel obwalten zu lassen. Ebenso wird beiderseits die Bedeutung der Begegnung für die Erhaltung des Friedens unterstrichen. In letzterem Momente liegt ja überhaupt der ganze Wert der Zusammenkunft und es ist darum auch gar nicht bedauerlich, daß keinerlei positive Abmachungen getroffen worden sind, wie solche oft nur auf dem Papier stehen, und ebenso wenig braucht man sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was eigentlich in den Besprechungen der Monarchen und der Staatsmänner behandelt worden sein mag, der Verlauf der Begegnung an sich genügt schon, sie als einen wertvollen Faktor für die weitere Entwicklung der Weltpolitik in freundschaftlichem Sinne anzusprechen.

Nicht ohne Interesse sind unter diesem Gesichtspunkte auch die Kommentare der ausländischen Presse zu den Trinksprüchen. In Oesterreich hat sich die anfängliche und völlig unberechtigte Verstimmung über das Zustandekommen der Begegnung gelegt und einem Gefühl der Genugtuung Platz gemacht. Die „Neue Freie Presse“ sagt denn auch, daß die nahen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland kein Hindernis für ein Verhältnis der Freundschaft und des Vertrauens zwischen Rußland und Deutschland seien, woraus auch mit zwingender Notwendigkeit hervorgehe, daß Rußland dauernd kein tieferes Mißtrauen gegen Oesterreich haben könne. Auch in maßgebenden Kreisen Italiens scheint man von dem Verlauf der Begegnung recht befriedigt zu sein. Die offiziöse „Tribuna“ selbst meint, wer minder optimistisch gesinnt sei, könne nicht umhin, sich über die auffallende Herzlichkeit der Begegnung zu freuen, der Tag von Björkö sei ein Glückstag für den Frieden gewesen. Daß man andererseits in England weniger erbaunt ist, ist begreiflich, aber man fügt sich in das Unvermeidliche, wenn auch aus den Presseäußerungen Neid und Ver-

ärgerung gar zu deutlich herausblicken. Beispielsweise der „Globe“ hält es für nötig, auf die Notwendigkeit der vollen Aufrechterhaltung der Tripelallianz hinzuweisen und das Blatt erhofft in dieser Richtung das Beste von dem Takt und dem persönlichen Einfluß König Eduards bei dem Zarenbesuch in Comes. Daß man im englischen Volke im übrigen von einer Intimität mit Rußland nicht allzuviel wissen will, beweisen die angekündigten Niesenprotestmeetings gegen den Zarenbesuch.

Sparbarkeit.

Das Loblied der Sparbarkeit erklingt in unserer jüngsten Zeit lauter als seit Jahrzehnten. Von allen Seiten her wird zur Sparbarkeit ermahnt. Der Reichskanzler tut es im Parlament, die Finanzminister drücken den Daumen so fest auf die Staats-Ausstellung der Einzelstaaten wie sie nur immer können. Die Sparbarkeit soll ja in dem öffentlichen Leben des Reiches und des Staates die Ergänzung zu den zahlreichen neuen Steuervorlagen für die Reichsfinanzreform bilden. Und eine Sanierung der Finanzen des Reiches wäre ja tatsächlich auch nicht möglich, wenn man den Sier der Finanzmiserie nicht bei beiden Hörnern fassen und trotz erhöhter Einnahmen noch eine Beschränkung der Ausgaben vornehmen wollte. Ja, man begegnet Zweifeln, ob das Reich bei der Fülle seiner Verpflichtungen die wünschenswerte Einschränkung seiner Aufwendungen überhaupt wird ermöglichen können. Denn der Reichshaushalt wird nicht enger und kleiner, sondern dehnt sich aus wie jeder normale und gesunde Familienhaushalt und wird anspruchsvoller von Jahr zu Jahr. Zu welcher ungeahnten Ausdehnung hat sich der Haushalt des Deutschen Reiches in den 39 Jahren seit der Gründung des Reiches entwickelt!

Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus. Trotzdem die Steuern und Abgaben immer höhere werden, wir sind doch zufrieden und stolz darauf, daß immer neue und weiter greifende Bedürfnisse sich Geltung verschaffen, wenn es auch nicht gerade immer angenehm ist, für die Befriedigung dieser Bedürfnisse immer Deckung zu schaffen. Der einzelne ist nur ein Spiegelbild seiner Zeit und seines Volkes. Es war nichts Krankhaftes oder Tadelnswertes, sondern etwas durchaus Gesundes und Normales, daß mit den Ansprüchen des Reiches auch die seiner Glieder wuchsen. Kulturfortschritte steigern nun einmal die Ansprüche an das Leben. Daß die Räume nicht in den Himmel wachsen, und daß die Leppigkeit nicht zu groß wird, dafür ist schon gesorgt. Einmal bürgt die natürliche Anlage unseres Volkes dafür, daß unserer Nation Verweichlichung und Schlemmerei fernbleiben, und uns andere bleibt zur rechten Zeit der dankenswerte Rippenstoß nicht aus, der dem Betroffenen bedeutet: Freundchen, so geht es nicht weiter.

Wenn der Rippenstoß jetzt dem deutschen Volke in

etwas sehr kräftiger Weise verabfolgt wurde, so dürfen wir annehmen, daß er auch eine entsprechend nachhaltige Wirkung ausüben wird. Es kommt vieles zusammen, was zum Nachdenken, zur Einkehr und zum Bessermachen Veranlassung bietet.

Zunächst einmal die Reichsfinanzreform, die keinem deutschen Steuerzahler etwas mitbringt, wohl aber jedem etwas, dem einen mehr, dem anderen weniger, abnimmt. In welcher Form sie auch zustande kommt, ob in der Fassung der Regierungs-Vorlagen oder in derjenigen der Kommissionsbeschlüsse, spurlos geht sie an keinem Portemonnaie vorüber, weder an dem strotzenden noch an dem schwächlichen; weder an dem Konsumenten, noch an dem Produzenten, weder an dem Rentner noch an dem Mann des tätigen Erwerbslebens. Sie alle müssen ihr Scherflein auf dem Altare des Vaterlandes opfern. Sie täten es freudiger und lieber, wenn nicht die Verhältnisse der Gegenwart an sich schon so drückende wären. Unser wirtschaftliches Leben, das sich nun nahezu schon volle zwei Jahre in dem Wellental bewegt, will und will sich nicht zur Höhe des Wellenberges aufschwingen. Troßdem der europäische Friede, unter dem allein die wirtschaftlichen Kräfte eines Volkes sich entfalten können, so gesichert ist wie je, will die Konjunktur kein anderes Gesicht aufstecken. Und während Handel und Wandel stocken, wie das am deutlichsten die rückgängigen Einnahmen im Güterverkehr unserer Eisenbahnen nachweisen, ist der Stand der Saat, der Kartoffeln, der Weizen usw. so ungünstig wie schon seit langen Jahren nicht.

Da wird denn naturgemäß nicht nur im Reichs- und Staats-, sondern auch im Familienhaushalt der Brotkorb höher gehängt werden. Das alte Familien-Bruststück der Sparbarkeits-Tugend, das in eine versteckte Ecke des Glaschranks gerückt war, bekommt wieder seinen Ehrenplatz in der vordersten Reihe. Der Verzicht auf diesen oder jenen Genuß, der zur Gewohnheit geworden war, bereitet anfangs Unbehagen; bald aber zeigt es sich, daß auch hier die Übung den Meister macht. Das Lob der Sparbarkeit soll nicht umsonst angestimmt sein, diese soll vielmehr rechtschaffen geübt werden, und zwar nur in der Vermeidung des Ueberflüssigen, nicht des Nötigen. Wenn das im Reiche, in den Einzelstaaten, in den Gemeinden und in jedem einzelnen Haushalte geschieht, so werden die Mißlichkeiten der Gegenwart schnell genug überwunden sein.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Auf der Tagesordnung des deutschen Reichstages standen am Dienstag zunächst einige kleinere Vorlagen. Zur ersten Beratung steht eine Rechnungsvorlage über die Ausgaben aus Anlaß des Eingeborenenaufstandes in Südwestafrika. Es folgte die erste Lesung

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

„O mein armer, lieber Georg! Daß ich Dir in einer solchen Stunde und in einer solchen Stimmung dieses Geständnis machen muß!“

Sie hatte den Kopf vornüber gebeugt, um die Tränen zu verbergen. Aber schon im nächsten Augenblick kniete er neben ihr, faltete ihre Hände und drückte seine Lippen darauf, während er, alles Leid vergessend, in beseligter Freude stammelte:

„Hanna! Du, mein Weib! Mein über alles geliebtes, gesegnetes Weib! — Was gelten uns noch die Menschen und ihr lächerliches, törichtes Urteil in dieser Stunde. Wir sind ja nicht mehr allein — nicht mehr verurteilt und gerichtet! — Ich, Du, wir beide sind ja gesegnet. Wir können nun nicht mehr zugrunde gehen — wir dürfen ja nicht. Das Schicksal, von dem wir glaubten, daß es uns vernichten wollte, es hat uns gesegnet mit dem Höchsten, das es für uns auf der Welt gibt. Nein, weine nicht, Hanna, oder sage, daß Du es vor lauter Glück tust, daß es Freudentränen sind, die Du weinst! Ich wage ja kaum, Dich anzusehen oder Deinen Mund zu küssen, weil ich fühle, daß ich Dich nur anbeten darf.“

Er sprang wieder auf.

„Nun mag ich an gar nichts anderes mehr denken — oder doch: in den nächsten Tagen, morgen — am liebsten schon heute muß ich es tun.“

„Was mußt Du tun, Georg?“

Sie hatte die Verlegenheit und Scham überwunden und sah ihm zärtlich ins Gesicht.

„Hinfahren zu den Leuten, zum alten Halbach, auch zu den Kramsdorffs und zu allen, die ich durch meine Worte beleidigt habe.“

„Aber Du kannst doch nicht!“

Sie erschrak förmlich.

„Nein, das ist ja wahr“ — er besann sich — „ich meine ja auch nicht, daß ich ihnen das sagen soll. Aber sie um Verzeihung bitten, mich aussprechen mit ihnen — alles zurücknehmen — Klarheit schaffen überall — und — den Weg ebnen für den Erben auf Hellborn.“

„O, wenn ich ihnen doch auch das sagen könnte!“

Nun endlich wagte er es, sich seiner Frau wieder zu nähern. Scheu und beinahe zaghaft küßte er sie und zog sie zärtlich an seine Brust.

Hanna erwiderte seine Lieblosigkeit; aber sie blieb ernst und nachdenklich.

Seine starke Freude fand keinen Widerhall in ihrem Herzen. Sie dachte an die Szene des vergangenen Abends, und sie sagte sich, daß es ihm nie mehr gelingen würde, den Weg zu ebnen. Sie wollte seine Hoffnungen nicht schon im Keime erlöchen und schwieg deshalb.

Georg aber vergaß Gegenwart und Vergangenheit und dachte nur an die Zukunft, die dem Erben auf Hellborn gehören sollte.

15.

Der Gedanke an einen Sohn und Erben, überhaupt an ein Kind — mochte es nun auch ein Mädchen sein — war das letzte Aufblitzen der Hoffnung in Georg von Hellborn gewesen.

Schon die nächsten acht Tage rissen alles nieder, was an Lebensmut und Zukunftsfreudigkeit noch einmal aufgeblüht war in seinem Herzen.

Er hatte sich aufgemacht zu der „Bußfahrt“ um

Hannas und des erwarteten Kindes willen, so schwer es ihm wurde, und so sehr sich sein Stolz dagegen auflehnte.

Zuerst zu den Kramsdorffs; dieser Weg wurde ihm am schwersten. Aber es mußte ja sein — umsonst! Die Aufregung und das Herzlopfen, das er empfand, als er die Treppe hinaufstieg und seine Karte abgab, hätte er sich ersparen können: er fand eine verschlossene Tür. „Die Herrschaften bedauern.“ ... Man gab sich nicht einmal die Mühe, eine Ausrede zu erfinden. Man ließ es ihn offen und ohne jede Rücksicht fühlen.

Das hatte er nicht erwartet. Er hatte sich auf eine kühle Zurückhaltung vorbereitet, auf ein paar konventionelle Phrasen und auf ein nachsichtiges, vielleicht sogar gering-schätziges Lächeln, wenn er seine Entschuldigung vorbringen würde. Er war ja taktlos gewesen an jenem Abend; das sah er ein. Aber er wollte ja auch das Demütigende der Abbitte auf sich nehmen — um der Zukunft willen. Und nun ließ man ihn vor der Tür stehen, wies ihn ab wie einen lästigen Bettler. Er war ja auch nichts anderes in diesem Augenblicke. Er kam, um zu betteln für sich, für sein Weib und für das Kind, dem er den Weg ebnen wollte, noch ehe es geboren war.

„Ja — so — dann empfehlen Sie mich also den Damen.“

Er wußte gar nicht, was er sprach — daß diese Antwort, die er dem Mädchen gab, ja gar nicht paßte, daß sie lächerlich war und ihn selbst vor dem Diensthofen entwürden mußte.

Er verließ das Haus, schwankenden Schrittes, Leichen-blaß im Gesicht und mit einem trockenen Würgen in der Kehle. Jetzt sah man ihm wohl nach vom Fenster aus? Dann schnell nur! Daß dieses klägliche Schauspiel ein

eines Nachtragetats, zur Beschaffung von Truppenübungsplätzen. Weiter steht auf der Tagesordnung die erste Beratung der Novelle zum Schankgesetz. Eine Debatte entsteht nicht. Sodann wird die Beratung der Rotierungssteuer fortgesetzt. Die Abstimmung über die Rotierungssteuer ist eine namentliche; sie ergibt Annahme der Rotierungssteuer mit 203 gegen 155 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Auch die weiteren Bestimmungen über Erhöhung des Börsenumschlagpenns und Art der Erhebung werden ohne bemerkenswerte Erörterung in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen.

Die Finanzkommission des Reichstags lehnte am Dienstag bei der Abstimmung über die Erbschaftsteuer sämtliche Änderungsanträge und auch die Regierungsvorlage ab. Die Deszendentensteuer ist somit abgelehnt. Zunächst wurde § 9 a, der die Kinder- und Ehegattensteuer einführt, mit 14 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Nachdem dieser wichtige Paragraph gefallen war, wurden auch sämtliche übrigen Bestimmungen der Erbschaftsteuernovelle, soweit sie Änderungen des geltenden Gesetzes vorsehen, abgelehnt. Die Sozialdemokraten stimmten für die Vorlage. Tritt das Plenum der Entscheidung seiner Kommission bei, dann ist nicht nur die Erbschaftsteuer, sondern auch die ganze Finanzreform, wie sie die Regierung fordert, gefallen. Es handelt sich dann um die Konsequenzen der verbündeten Regierung aus dem ablehnenden Votum: Kanzler-Rücktritt oder Reichstags-Auflösung.

Berlin, 24. Juni. (Ablehnung der Erbschaftsteuer!) Die Abstimmung über den entscheidenden Paragraphen 9 a (Ausdehnung auf Kinder und Ehegatten) war namentlich; sie ergab 187 Stimmen für und 195 gegen die Erbschaftsteuer. Die konservativ-meritale Koalition hat abermals gesiegt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch zunächst den Antrag des Grafen von der Recke-Volmarstein betr. die Heranziehung der Stadt- und Landgemeinden zu den Kreisabgaben. Der Gesetzentwurf betreffend Erhebung von Beiträgen für die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen wird in dritter Lesung genehmigt. Weiter gelangten die Anträge Borgmann (Soz.) und Träger (fr. Vp.) auf Abänderung des Artikels 84 der Verfassung (Unterbrechung des Strafzuges bei der Wahl zum Abgeordneten) zur Beratung. Beide Anträge wurden nach längerer Debatte abgelehnt. Ferner gelangte noch ein Antrag der Kommission auf Einbringung eines Gesetzentwurfes, wonach nicht jede auf Grund preussischer Gesetze gewährte Unterstützung eine Einwirkung auf öffentliche Rechte hat, zur Annahme.

Eine Rede des Kaisers. Bei dem Frühstück, das der Norddeutsche Regattaverein wie alljährlich, so auch am Dienstag dem Kaiser zu Ehren auf dem Dampfer Deutschland gegeben hat, hielt der Bürgermeister von Hamburg, Dr. Burchardt eine Rede, in der er den Kaiser als Schützer und Förderer des Segelsports feierte. Der Kaiser sagte in seiner Erwiderung u. a.: Ich hoffe noch, daß der Gemeinnutz in unseren Volksvertretern sich über dem Parteisinn Bahn brechen wird, da ich doch annehme, daß niemand unter ihnen die Verantwortlichkeit auf seine Schultern nehmen wird, das Scheitern dieser für unser Vaterland nach innen wie nach außen unumgänglich notwendigen Reform zu verantworten. Ueber die Begegnung mit dem Zaren äußerte sich der Kaiser wie folgt: Seine Majestät der Kaiser von Rußland und ich sind dahin übereingekommen, daß unsere Zusammenkunft als eine energische Bekräftigung des Friedens aufzufassen ist. Wir fühlen uns als Monarchen unserem Gott verantwortlich für das Wohl und Wehe unserer Völker, die wir so weit als möglich auf friedlichem Wege vorwärts bringen und zur Blüte emporführen wollen. Alle Völker brauchen den Frieden, um

Ende nahm! Schnell zum Wagen und fort — fort, was die Pferde jagen konnten!

Er lenkte selbst und schlug auf die Tiere ein, daß sie sich hoch aufbäumten.

Der Herr Baron fand ja über den Denziner Weg hinausgefahren. Wollten der Herr Baron nicht noch zum Herrn Rittmeister Degenhardt?

Georg wandte sich um. Dann zog er die Reine an: „So. Ja — dann also umkehren!“

In scharfem Bogen wandte er und fuhr den Feldweg entlang nach Denzin.

Den Rittmeister traf er mitten auf dem Hofe an, wie er mit lauter Stimme, in seiner breiten, ostpreussischen Mundart, den Knechten Anweisungen gab.

Wie unvornehm der Mann aussah!

Georg glaubte das nie so bemerkt zu haben wie in diesem Augenblicke. Wie unfein er sprach! Eine nachlässige und doch selbstbewusste Sicherheit lag in seinen Bewegungen, in der Art, wie er jetzt den Arm erhob und seine Mähe vor Georg lästete.

„Komme ich Ihnen ungelegen, Herr Rittmeister?“

Er sprang vom Wagen und ärgerte sich im selben Augenblicke über diese halb demütige, halb trotzig Frage.

„O nein. Wenn sie einen Augenblick verzeihen wollen? Ich habe nur noch ein paar Worte mit den Leuten zu sprechen.“

Georg nickte. Nun ja. Er konnte ja warten. Der Rittmeister ließ ihn also hier stehen und gab erst in aller Ruhe seine Befehle. Ob er das sonst auch getan haben würde! Ach, wozu denn jetzt darüber nachdenken! Er hatte doch — weiß Gott — keinen Grund überempfindlich zu sein.

Nun reichte Degenhardt ihm erst die Hand und führte ihn ins Haus, in das Haus, das einst Rudolf von Warnow gehört hatte, in das Zimmer, in dem Hanna gewohnt, in dem er sie zum ersten Male in seinen Armen gehalten und geküßt hatte — die Frau seines Freundes.

Georg setzte sich und sah zu Boden; ihm war elend

unter seinem Schutze den großen Kulturaufgaben ihrer wirtschaftlichen und kommerziellen Entwicklung ungehindert obliegen zu können. Daher werden wir beide stets darnach streben, soweit es in unseren Kräften liegt, mit Gottes Hilfe für Förderung und Wahrung des Friedens zu wirken.

Frankreich.

Frankreichs Schmerzenskind ist seine Marine geworden. Alles, was über die verfahrenen Verhältnisse der französischen Flotte und den Marinewerksstätten bisher an die Öffentlichkeit gekommen ist, erhält eine beträufelnde Bestätigung durch die soeben erschienenen Berichte der parlamentarischen Marinekommission. Darin wird u. a. festgestellt: Die Kriegsschiffe Frankreichs sind ungleich teurer als die gleichwertigen deutschen oder englischen und stellen trotzdem nicht etwa vollkommene Bauten dar. Die Industriellen des Landes, die für die Staatsmarine liefern, haben ein Syndikat gebildet, das der Marineverwaltung erhöhte Preise diktiert. Standalös ist ferner, daß Frankreich, das bis 1911 sechs Panzer vom Typ des „Danton“ haben soll, noch nicht ein Trossendock besitzt, das eins dieser Schiffe zur Reparatur aufnehmen könnte. Der parlamentarische Bericht schließt mit der Forderung, daß Frankreichs Marinewesen an Haupt und Gliedern der Reform bedürftig sei.

Spanien.

Die Königin von Spanien wurde am Dienstag von einer Tochter entbunden. — Die kleine Prinzessin ist das dritte Kind des spanischen Königspaars. Der Thronfolger ist der am 10. Mai 1907 geborene Infant Alfonso, sein Bruder, Prinz Jaime, wurde am 23. Juni 1908 geboren.

Geht unser Handwerk zurück?

Immer lauter und eindringlicher ertönen seit einigen Jahren die Klagen über den Niedergang des deutschen Handwerks, daß die Jugend keinen Sinn für die Erlernung eines Handwerks zeige, daß es sich überlebt habe und den Kampf mit der Fabrikkonkurrenz nicht auszuhalten vermag, mit andern Worten, daß die Lage des Handwerks bereits gefährlich sei. Ganz so schlecht scheinen die Zukunftsaussichten aber doch nicht zu liegen, wenn man die amtlichen Statistiken über die jüngste Entwicklung des Handwerks zu Rate zieht.

Aus den die Jahre 1882—1895 und 1895—1908 umfassenden Zusammenstellungen für das Deutsche Reich ist ersichtlich, daß dem Handwerk zwar keine rosige, aber immerhin eine sichere und befriedigende Zukunft bleibt. Während noch vor 1882 die Zahl der handwerklichen Arbeiter bei weitem größer war, als die der industriellen, ist das Verhältnis in dem Zeitraum von 1882 bis 1895 ein umgekehrtes geworden. Zwar ist eine Ercheinung dabei nicht zu übersehen: die Zahl der Werkstätten, in denen nur eine Person und ohne Hilfe von Motoren tätig war, ist von 1877/82 im Jahre 1882 auf 1714951 im Jahre 1895 zurückgegangen, das sind also 8 Prozent. Ohne Zweifel wäre das eine bedauerliche Tatsache, wenn nicht das Handwerk das, was es an Werkstätten mit nur einem Arbeiter verloren hat, reichlich an Betrieben von 1—5 Personen und noch mehr an solchen mit 6—10 Personen gewonnen hätte. Der Gewinn beträgt, in Prozent ausgedrückt, bei der ersten genannten Kategorie mit 1—5 Personen 21,4 Proz., bei der letztgenannten mit 6—10 Personen, 61,5 Prozent. Wenn man auch die letztgenannte Gruppe, genau genommen, nicht mehr zu den Handwerker-Werkstätten zählen kann, so bleibt doch für die erste genannte Kategorie ein Vorprung, die die Berechtigung der Klagen über den Niedergang des Handwerks schwinden läßt.

Hat die Zahl der Handwerksbetriebe in dem Berichtszeitraum von 1882—1895 eine Steigerung erfahren, so eine noch verhältnismäßig größere die Zahl der im Handwerk beschäftigten Personen. Diese Entwicklung schreitet auch in den folgenden Jahren von 1895—1907 vorwärts. Die Gesamtzahl der in dem Handwerk arbeitenden Personen ist in der Gruppe von Betrieben mit 1—5 Personen mit 12,2 Proz., in der Gruppe mit 6—10 Personen um 66 Proz. gestiegen.

Bei einer oberflächlichen Beurteilung könnte man aus der Tatsache, daß die 1—5 Personen beschäftigenden Betriebe in

zumute. Am liebsten wäre er aufgesprungen und davon-gelaufen; all diese alten Erinnerungen! Und nun diese Stunde —

Nun begann er zu sprechen, ausdruckslos im Tonfall und mit einem gequälten Lächeln auf den Lippen, das ihn vor sich selber verächtlich machte.

„Ich komme in erster Linie, Herr Rittmeister, um mich zu entschuldigen wegen meines etwas sonderbaren Benehmens, neulich — als — als Sie mein Gast waren.“

Es war nichts weiter, als ein auswendig gelernter Satz. Aber nun war er doch wenigstens heraus. Georg fühlte, wie ihm der Schweiß auf die Stirn trat, in großen, kalten Tropfen.

Der Rittmeister verzog sein Gesicht zu einem Lächeln: „Gott, lieber Herr von Hellborn! Es läßt sich ein jeder mal gehen. Sie waren ein wenig erregt — hatten ein paar Glas Wein getrunken. Ich habe Ihnen das wirklich nicht weiter abelgenommen. Man kennt das ja. Der eine wird verliebt, und der andere kriegt das „graue Elend“... Sie gehören nun unglücklicherweise zu den leicht erregbaren Naturen.“

Georg nickte nur, ohne zu hören, was der andere sprach.

„Freilich — ein bißchen Staub schien es ja aufgewirbelt zu haben. Vor allem war es nichts für die Ohren der Damen“ — fügte Degenhardt hinzu.

„Sie werden mich bei Ihrer Frau Gemahlin auch entschuldigen?“

Georg merkte erst jetzt, daß der Rittmeister keine Anstalten machte, seine Frau rufen zu lassen.

„Aber natürlich, Herr Baron. Ist längst geschieden. Habe meiner Frau das schon damals auf dem Nachhausewege erklärt. Sie müssen übrigens entschuldigen: meine Frau ist augenblicklich — ja — ich glaube, sie ist mit — mit der Wäsche beschäftigt.“

„Bitte sehr.“

(Fortsetzung folgt.)

dem Zeitraum von 1895—1907 nicht die Zunahme erfahren haben, wie von 1892—1895, den Schluß ziehen, daß doch ein Niedergang des Handwerks zu verzeichnen ist. Bei näherer Betrachtung gewinnen wir jedoch, das diese Ercheinung in dem langsamen Verschwinden der Hausweberei (Heimarbeit), dann der Schneiderei und Schuhmacherei, die zumeist Flidarbeiter sind, ihre Erklärung findet. Aus diesen kurzen Ausführungen ist ersichtlich, daß trotz der Konkurrenz der Fabriken von einem Niedergang des Handwerks keine Rede sein kann.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

† **Viedenlopf**, 25. Juni. Dienstag den 29. Juni begeht die katholische Christenheit das Fest Peter und Paul. Um 6½ ist in Viedenlopf und um 11 Uhr in Battenberg Gottesdienst.

† **Vredenbach**, 23. Juni. Wohin mit den alten geschichteten Haustüren? Aus dem „Grunde“ wird geschrieen: Wir haben davon noch eine Menge in unseren Dörfern, darunter wahre Perlen ländlichen Kunstfleißes vergangener Zeiten. Aber, wenn das alte Bauernhaus durch einen Neubau ersetzt werden muß, hat auch ihre Stunde geschlagen. Im Holzfall, auf Scheunendächern oder gar im Winkel des Hofes gehen sie dem Verfall und der Vermoderung entgegen, wenn sie nicht gar, von der Zeit zertümmert, im Herdfeuer ein unruhiges Ende finden. Denn, um im neuen Haus ihren Zweck weiter zu erfüllen, dazu sind sie zu klein. Um so größer war dieser Tage unsere Freude, als wir sahen, wie ein Handmann es angefaßt hat, hier einen gangbaren Ausweg zu finden, der es verdient, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Er hat ganz einfach das ihm liebgewordene Stück Altertum dadurch mit Glück den Anforderungen der Neuzeit angepaßt, daß er seine Tür rundum mit einem leichten, formigen Gipsstuck verfaßt, das in Stoff, Form und Farbe durchaus harmonierte, und das schöne alte Werk aus Eichenholz wird auch noch das Fichtengebüß der neuen Wohnung aushalten, wenn nicht überdauern. Es handelt sich in diesem Fall um eine Doppeltür, deren Teile schon früher zu einem Ganzen, wie das ja vielfach geschieht, vereinigt worden waren.

† **Herlohn**, 22. Juni. (Rust m o r d.) In vergangener Nacht wurde in einem Hause am Schützenhof ein Mord verübt. Ein 22-jähriger Schieferbeder hatte sich gestern Nachmittag in das Schlafzimmer des Dienstmädchens geschlichen. Gegen 10 Uhr Abends begab sich das Mädchen zu Bett und um Mitternacht hörten die Hausbewohner Schüsse fallen. Als man nachsah, fand man das Mädchen im Blute liegend vor. Der Mörder hatte seinem Opfer den Hals durchgeschnitten, den Leib aufgeschlitzt und ihm 18 Messerstücke und einen Revolverschuß beigebracht. Er schoß sich dann selbst eine Kugel in den Hinterkopf. Die Leiche des Mädchens wurde nach der Reichenhalle, der Mörder nach dem Krankenhaus gebracht.

† **Herlohn**, 24. Juni. Das grauenvolle nächtliche Drama auf dem Schützenhof hat nunmehr mit dem Tode des Mörders, des 24-jährigen Drahtziehers W. Oberst, seinen Abschluß gefunden. Oberst ist an den Folgen der Kopfverwunde, die er sich mittels Revolverschusses beigebracht hatte, gestorben; eine hinzutretende Lungenentzündung hatte sein Ende beschleunigt. Er hat noch furchtbare Qualen ausgestanden, ehe ihm der Tod nahte. Dem an seinem Krankenlager weilenden Bruder legte er ein Geständnis unter Erzählung der Einzelheiten des Mordes ab. Die Obduktion ergab, daß das Mädchen annähernd 50 Stiche erhalten hat, darunter einen tödlichen mitten ins Herz. Ein Sittlichkeitsverbrechen ist an dem Mädchen nicht ausgeführt worden.

† **Auch ein Fleischneser**. Eine heitere Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, wird aus einem sauerländischen Orte berichtet: In dem Dörflein, das wegen seiner vorzüglichen Fleischarten einen Ruf genießt, waltet Johannes Beckmann mit Würde seines Amtes als vereidigter Fleischneser. In all den Jahren, in denen Beckmann jedes am Ziel seines Daseins angelangte Vorkommnis unter die Lupe genommen, war nur eine Beanstandung nötig geworden. Die Schweinezüchter konnten die Trichinenreinheit ihres Schweinebestandes nicht laut genug rühmend verkünden. Nun befaßt dieser Tage ein Fremder das Dörflein, der von Beckmann der Ehre gewürdigt wurde, ihn in seiner Behausung aufzusuchen, um seine Gründlichkeit im Untersuchen der Schweine auf Trichinen gebührend zu bewundern. Schließlich lud Beckmann den Fremden ein, auch einmal einen Blick durch die Lupe zu werfen. Wie erstaunte der Fremde, als es ihm ganz schwarz vor den Augen ward. Doch er verließ sich darauf. Ein Knips, und das Schlupfäppchen des Mikroskops fliegt auf. Der Fleischneser findet zunächst vor Staunen keine Worte. Aber bald hat er sich gefaßt, und ohne mit der Wimper zu zucken, erklärt er mit seinem unbeweglichen eisenharten Gesicht: „So, das war mir auf all immer so sunnerbar duister.“

† **Karlshöhe**, 22. Juni. Das Wiederannahmeverfahren im Hau-Prozeß ist vom Landgericht mit ausführlicher Begründung abgelehnt worden. Das Gericht hat die neuen Beweisanträge der Verteidigung für unerheblich erklärt.

† **Gönnern (Saale)**, 21. Juni. Bei einem heute abend in hiesiger Gegend niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in das Gehöft der Schifferwitwe Globisch ein, tötete die Frau, betäubte eine bei ihr wohnende Verwandte und zerstörte noch zum Teil das Innere des Hauses.

† **Ein echter Gegenprozeß** wurde vor der Strafkammer in Trier als Berufungsinstanz zum zweiten Male verhandelt. Zwei alte Jungfrauen aus Serrig a. d. Saar waren von der Wahndee befangen, daß ihre beiden Rühre, die unerklärlicherweise zum Geripp abgemagert waren, keine Milch mehr geben wollten und beim Melken wie besessen um sich schlugen, bezeugt sein mühten. Kein anderer als der Handelsmann Meyer aus Beutrig-Saarburg konnte die Tiere bei einem Kuhhandel bezeugt haben. Um den Teufel aus den armen Tieren zu treiben, lockten sie den nichts ahnenden Handelsmann unter der Angabe, mit ihm einen Handel abzuschließen zu wollen, in den Stall, fielen dort mit einer Heu- und Mistgabel über ihn her, und verletzten ihn so schwer, daß er mehrere Wochen lang das Bett hüten mußte. Das Schöffengericht in Saarburg verurteilte die beiden fanatischen Mädchen wegen Mißhandlung und tätlicher Beleidigung zu je 14 Tagen Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe. Der Amtsanwalt hatte gegen dieses Urteil Berufung bei der Trierer Strafkammer eingelegt, weil ihm das Strafmaß nicht hoch genug erschien. Das Gericht bestätigte jedoch das Urteil, indem es als strafmildernd annahm, daß die beiden Mädchen noch heute von der Wahndee befangen seien, der Handelsmann habe ihre Rühre bezeugt.

† **München**, 24. Juni. Eine Frau, die 30 Jahre Männerkleidung getragen hat, wurde bei einer Münchener Gerichtsverhandlung ermittelt. Die Strafkammer des Landgerichts II zu München hatte gegen einen bisher bei Wiesbad in Oberbayern bediensteten alten Stallknecht einen Vorführungsbegehren wegen Zechprellerei erlassen,

weil er im M halbes Duzen Termin nicht mäßigen Unter der 50-jährige eigentlich Not Jahre in je trinkend, schn Regelbahn ein

— Kon nach Meh is verschoben w

— Eine Nähe von I fächin an zwei Jung metallisches laßt den Jä wurde eine Tage geförb der im Augi vollständig c

— Jär In der letzte Wätwil, von ein von die Scheune in spät entdeckt. Nur weniger unglückten K Krankenhaus zehn Jahren ist nicht bel

— Am Strede im Loggen b vollem Gan sind wahrsch daß bisher

— Ber Mengen S dem St. C Die Temper

— Pif Badawala-G welche 150 Man hat b gefunden.

— Gi Abdul Ham der letzte e ein Keller d In diese

— Un gerichtet hat unerfürlich steben, kein gerichtet wor raten-Man geschrieen

— D Gegenben leute wählt Brennstoff, feuchtes G die Macht ober Aberg gale schmä durch einen zwei Holu abstoßen, anzuzünden haben der Rügeln ha an der Er fliegt, lan ihrer Um schornstein der Bligie Während

— S S M

— in

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

— S S

fahren
doch
haher
in dem
dann
arbeiter
rungen
einem

fern.
begeht
Um
Gottes-

n ge-
ird ge-
untern
es ver-
durch
nde ge-
Winkel
ng ent-
Herb-
neuen
klein.
sehen,
garen
Reifen
gewor-
rungen
einem
und
t aus
ohnung
diesem
einem
waren.
ngerer
verübt.
tag in
den 10
Mitter-
man
Der
n Seib
rücksch
in den
eichen-

Drama
Orbers,
ß ge-
er sich
e hin-
unigt.
er Tod
legte
vorles
thiernd
ins
nicht

die
schen
glichen
n mit
ll den
ange-
eine
en die
humend
rfein,
er Be-
en der
ch lud
anz die
ganz
Ein
auf.
Worte.
zuden,
geht:
st er".
h me-
t mit
Bericht
heblieh

abend
g der
ete die
rftörte

ammer
andelt.
on der
licher-
geben
beht
r aus
beht
reiben,
ngabe,
Stall,
und
s Bett
erteile
tät-
Marl
l Be-
n das
tätige
daß
angen

weil er im Wirtshaus vergessen hatte, 9/2 Maß Bier und ein halbes Duzend Zigarren zu bezahlen und auch zu dem ersten Termin nicht erschienen war. Wie sich nun bei der vorchriftsmäßigen Untersuchung durch den Gerichtsarzt herausstellte, ist der 50jährige, kurzgeschorene Knecht weiblichen Geschlechts, heißt eigentlich Rothburga Kernbl und hat es fertig bekommen, 30 Jahre in jener Gegend in Männerkleidung zu leben, und trinkend, schnupfend und rauchend im Wirtshaus und auf der Regelbahn eine Rolle zu spielen.

— **Konstanz**, 24. Juni. Die Fahrt des Reichsluftschiffs nach Mex ist infolge anhaltender Stürme um 24 Stunden verschoben worden.

— Einen interessanten Fund machte ein Jäger in der Nähe von Nantweil am Bodensee. Der Jäger schoß eine Fuchsin an, die sich in ihren Bau flüchtete, wo sie dann mit zwei Jungen von dem Jäger herausgeholt wurde. Ein metallisches Geräusch, das aus dem Fuchsbau ertönte, veranlaßte den Jäger, den Fuchsbau vollständig umzugraben. Dabei wurde eine Menge goldener und silberner Kirchengeräte zu Tage gefördert. Die Geräte können von einem Kirchenraub, der im August 1721 in St. Gerold, wo die dortige Klosterkirche vollständig ausgeraubt wurde, herrühren.

— **Büsch**, 22. Juni. (Schwerer Brandunfall.) In der letzten Nacht geriet in der sog. Flog in der Gemeinde Wattwil, von wo aus die Rudentunnelarbeiten betrieben werden, ein von vielen Italienern bewohntes Haus mit angebauter Scheune in Brand. Der Ausbruch des Feuers wurde sehr spät entdeckt, und es kam zu einer furchtbaren Katastrophe. Nur wenigen Italienern gelang es, sich zu retten. Sechs verunglückten bei der Flucht und mußten schwer verletzt ins Krankenhaus Wattwil gebracht werden. Heute morgen wurden zehn Leichen aus den Trümmern gezogen. Die Brandursache ist nicht bekannt.

— Am Mittwochabend stürzte eine etwa 15 Meter lange Strecke im Bruggwaldtunnel der Bahnlinie Bodensee — Toggenburg ein, während die Arbeiter im Tunnel in vollem Gange waren. 8—10 Arbeiter wurden vermisst und sind wahrscheinlich verschüttet. Eine spätere Meldung besagt, daß bisher 9 Tote und 5 Verletzte geborgen seien.

— **Bern**, 24. Juni. Bis in die Täler hinab sind große Mengen Schnee gefallen. Auf dem Pilatus, dem Rigi und dem St. Gotthard liegt der Neuschnee 40 Zentimeter hoch. Die Temperatur fiel bis auf 2 Grad unter Null.

— **Pittsburg**, 23. Juni. In der Kohlengrube der Cadawala-Gesellschaft ereignete sich eine Explosion, durch welche 150 Bergleute von der Außenwelt abgeschnitten wurden. Man hat bereits mehrere furchtbar verstümmelte Leichen aufgefunden.

— Eine Schauer Geschichte vom Nord-Keller des Exultans Abdul Hamid erzählt sich Londoner Blätter. In einem in der Nähe des Zibiz gelegenen unscheinbaren Gebäude wurde ein Keller entdeckt, der buchstäblich mit Skeletten angefüllt war. In diese Grube soll Abdul Hamid politische Gegner, die „spurlos verschwanden“, haben werfen lassen. In einer Ecke des Kellers fand man auch eine Schatulle, die den Schädel des Großwesirs Mirhat Paschas enthielt, jenes Staatsmannes, der das erste türkische Parlament geschaffen hatte.

— Unleserlich geschriebenes Manuskript. Das Reichsgericht hat neuerdings entschieden, daß für Fehler, die infolge unleserlich geschriebenen Manuskriptes bei Urteilen entstehen, kein Ersatz geleistet zu werden braucht. Vom Reichsgericht wurde dabei von der Ansicht ausgegangen, daß Urteilen-Manuskripte, die man einer Zeitung überfendet, deutlich geschrieben sein müssen.

— Das Feueranzünden beim Gewitter gilt in vielen Gegenden als ein Mittel, den Blitzschlag abzuwehren. Landleute wählen dazu beim Herannahen des Unwetters solchen Brennstoff, der dichten Qualm erzeugt, wie grünes Holz und feuchtes Laub. Sie geben sich, wenn sie annehmen, dadurch die Macht des Wetters zu brechen, in der Tat seinem Irrtum oder Aberglauben hin; denn der Rauch und die Verbrennungsgase schwächen den Leitungswiderstand der Luft, wie man sich durch einen einfachen Versuch leicht überzeugen kann. Hat man zwei Holunderbüschelchen derart elektrifiziert, daß sie sich stark abstoßen, so braucht man in der Nähe nur ein Streichholz anzuzünden, und sie fallen zusammen. Die Verbrennungsgase haben der Luft ihr Isolierungsvermögen genommen, und die Kugeln haben sich sofort entladen. Daraus folgt, daß jedes an der Erde entzündete Feuer, jeder Kamin, aus dem Rauch aufsteigt, langsame, aber starke Entlader der elektrischen Spannung ihrer Umgebung bilden. Die Unverletzlichkeit der Fabriksschornsteine Blitzschlägen gegenüber wurde durch eine Statistik der Blitzschläge in Schleswig-Holstein von Hellmann erwiesen. Während dort im gleichen Zeitraum 6,3 Kirchen und 8,5

Windmühlen unter je 1000 dieser emporragenden Gebäude getroffen wurden, kamen auf 1000 Fabriksschornsteine nur 0,3 Blitzschläge. Damit hat die Wissenschaft einen alten, oft als Aberglauben bebrandmarkten Volksgebrauch gebilligt, nachdem man sogar eine Zeitlang geglaubt hatte, Herdfeuer ziehe den Blitz an.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 25. Juni. Die in den letzten Tagen eingetretenen Niederschläge haben zwar den Feldern und Wiesen das nötige Maß zugeführt, aber es ist dabei auch wieder fäulter geworden, wodurch das Wachstum nicht gefördert wird. Und gerade das Wachstum läßt dringendst, sonst sind die Aussichten für die Heuernte nicht besonders erfreulich. Hoffentlich bringt dafür die Grummeternte einen besseren Ertrag. Unsere Landwirte trösten sich noch damit, daß auch das Jahr 1893 ein sehr trockenes war, und doch kam nicht allein das Vieh gut durch den Winter, sondern die Landwirte hatten stellenweise mit Eintritt des Frühjahrs 1894 noch mehr Heuborräte, als es in diesem Jahre der Fall war. Wie wir hören, sollen auf dem am Dienstag in Verleburg stattgehabten Markt die Viehpreise, namentlich die Schweinepreise, sehr hoch gewesen sein, woraus zu schließen ist, daß noch keine Not in der Landwirtschaft vorherrscht.

* **Laasphe**, 25. Juni. Herr Postmeister Constantin Seyde, früher hier selbst, der sich in den 80er Jahren pensionieren ließ, ist dieser Tage in Goch im Rheinland im 78. Lebensjahre gestorben und am Montag beerdigt worden. Er hinterläßt eine Frau und 2 erwachsene Töchter.

*) **Verleburg**, 25. Juni. Die z. Zt. bei dem Randwirt Afferbach in Balde, durch den Schmiedarmen Fabian aus Grubelbrück und den Herrn Förster Klingpor besetzt, lag nahmen Gegenstände, insbesondere ein Gewehr und ein prachtvolles Reggewehr wurden dieser Tage gerichtsseitig verkauft und im Auftrag des. Durchlaucht des Fürsten Richard gekauft. Wie uns weiter mitgeteilt wird, hat Se. Durchlaucht diese Gegenstände dem in Rede stehenden Förster, der bei der Abfassung des Willkürbes besonders beteiligt war, zum Geschenk gemacht.

— **Wallau**, 25. Juni. Der Bau der neuen Bahnstrecke Wallau — Oerscheid hat am Montag, den 21. d. Mts., begonnen. Der Bauunternehmer Weimer aus Siegen ist mit einer Anzahl Arbeiter an verschiedenen Stellen tätig. Auf der „Weiserseide“, welche die Bahn mit einem tiefen Einschnitt durchquert, ist eine Kantine erbaut. Die Erdbarbeiten sollen binnen 1 Jahr fertig gestellt werden. Wie wir hören, kann mit den Erdbarbeiten von hier aus erst im Oktober begonnen werden, da der Geländebeerb mit einigen Grundbesitzern noch nicht abgeschlossen ist.

Gemeinnütziges.

— **Salat**. Bei der Salatbereitung ist folgendes zu beachten: Die zu Salat benötigten Gemüse müssen jung, zart und schön sein. Dabei ist zu beachten, daß Salat beim Waschen niemals im Wasser stehen bleiben darf und daß es überhaupt nicht gut ist, denselben unnötig mit Wasser in Berührung zu bringen. Er verliert dadurch an Nährwert, weil die in ihm enthaltenen Nährstoffe ausgetaugt werden. Am besten ist der grüne Salat frisch aus dem Erdreich geholt und möglichst unmittelbar vor dem Essen angemacht. Die inneren Herzen des Kopfsalates sollen nie gewaschen, sondern beim Putzen trocken zurückgelegt werden. Es ist falsch, den Salat zuerst zu waschen, und dann erst Essig und Öl daran zu geben, sondern man gibt zuerst das Öl dazu, mischt ihn gut und gibt dann erst die übrigen Zutaten. Der Essig kann dann nicht zu sehr in den Salat eindringen, derselbe wird milder und zarter und bekommt ein schöneres, glänzenderes Aussehen. An manchen Orten bekommt der Salat noch einen Zusatz von hartgekochtem Ei und französischem Senf. Guten Salat liefern bekanntlich auch Brunnenkresse, junge Löwenzahnherzchen, Feldsalat (Rapünzchen).

— Ein augenblicklich wirkendes Viderungs- und Heilmittel bei Verbrennungen und Verbrühungen, das noch lange nicht genug gewürdigt wird, ist das Mehl, besonders feines Weizenmehl. Es hilft allerdings nur dann, wenn man es sofort nach dem Unfall anwendet: in diesem Falle aber ist seine Wirkung ganz außerordentlich. Eine Schicht Mehl, etwa messerrückenstark auf die verbrannte Stelle gebracht, beseitigt nicht nur jeden Schmerz, sondern verhindert auch die Bildung von Brandblasen. Bei Abnahme der Mehlschicht, die schon nach einer Stunde geschehen kann, ist kaum noch eine schwache Rote an der verletzten Stelle zu bemerken, und auch diese verschwindet in sehr kurzer Zeit, so daß nicht die geringste Spur von dem Unfall zurückbleibt.

Allerlei.

— **Der Halleysche Komet**. Nur wenige Monate trennen uns noch von dem Augenblick, in dem der berühmte Halleysche Komet nach 75jähriger Abwesenheit wiederum aus dem Dunkel des Weltalls auftauchen und die gespannte Aufmerksamkeit aller Astronomen, bald aber auch, nachdem er dem bloßen Auge sichtbar geworden, diejenige des großen Publikums auf sich lenken wird. Es läßt sich mit großer Genauigkeit bestimmen, daß dieser Komet, der sich zurzeit schon in dem Raum zwischen den Bahnen des Mars und des Jupiters befindet, aber noch zu schwach ist, um im Refraktor gesehen zu werden, um das Jahresende der Erdbahn nahe kommen und im April 1910 die Sonnennähe erreichen wird. Zuerst wird ihn vielleicht schon im Juli oder August, die Himmelsphotographie entdecken, weil die lichtempfindliche Negativplatte ein viel feineres Wahrnehmungsvermögen besitzt, als das selbst mit den schärfsten Fernrohren bewaffnete menschliche Auge.

Wenn die astronomische Wissenschaft von seiner Beobachtung die wichtigsten Aufschlüsse über die noch ungelösten Fragen der Kometenbeschaffenheit erwartet, interessiert den Laien hauptsächlich seine bisher in 17 Erscheinungen beobachtete Wiederkehr. Zum ersten Male lenkte er im Jahre 12 vor Christi Geburt die Aufmerksamkeit auf sich. Gleich anderen Kometen war es sein Los, bei seinem Wiedertreten jedesmal den Menschen als Unglückspropheet zu gelten. Im Jahre 1476 wurden auf Befehl des Papstes täglich die Mittagsglocken gelautet, um die von ihm angeblich angekündigte Türkengefahr abzuwenden, und auch bei seiner nächsten Wiederkehr im Reformationszeitalter erregte er in vielen Teilen Deutschlands panischen Schrecken. Kepler notierte 1607 zum ersten Male genau seine Bahn Elemente und machte es dadurch dem englischen Astronomen Halley, nach dem er seinen Namen hat, möglich, im Jahre 1682 aus der Periodizität der vorerwähnten Erscheinungen seine Wiederkehr für das Jahr 1758 vorzusagen, was genau eintraf. Auch im Jahre 1835 lenkte der Komet, dessen Umlauf um die Sonne wegen des Einflusses der drei großen Planeten Jupiter, Uranus und Saturn Unregelmäßigkeiten bis zu 500 Tagen erleiden kann, pünktlich wieder.

Halleys Komet schweift auf seiner Reise um die Sonne weit über die Bahn des Neptuns, des fernsten der bisher bekannten großen Planeten, bis zu einem Sonnenabstand von 5 Milliarden Kilometer, also in eine Gegend hinaus, hinter der die moderne Astronomie aus theoretischen Gründen noch zwei bisher nicht gefundene Planeten vermutet. Während er dort im Schneidentempo von nur 900 Meter in der Sekunde dahinschleicht, steigt seine Giegeschwindigkeit in Sonnennähe auf 54 Kilometer in der Sekunde. Er wird voraussichtlich im Sternbild der Zwillinge sichtbar werden, durch die Sternbilder der Fische umflehren und, durch den Waldfisch wandernd, im Orion verschwinden.

— **Das größte Telegraphennetz**. Das deutsche Staats Telegraphennetz ist das größte der Erde. Das geht aus der neuesten Statistik hervor, die das Bureau des Welttelegraphennetzes in Bern über das Telegraphennetz der Erde soeben herausgegeben hat. Sie enthält allerdings nur die Länder, in denen der Telegraph staatlich ist, also nur einen verschwindend kleinen Teil von Amerika. Zieht man das Netz der deutschen Postverwaltungen und das der deutschen Eisenbahnen in Betracht, so hat das Deutsche Reich das ausgebreitetste staatliche Telegraphennetz der Erde mit einer Länge von 194 589 Kilometern. Auf die Postverwaltungen entfallen davon 151 309 Kilometer. Auf Deutschland folgt unmittelbar Rußland mit 190 440 Kilometer, also fast eben so viel. An dritter Stelle steht Frankreich mit 172 405 Kilometer. Es folgt Britisch-Indien mit 110 304 Kilometer. Alle anderen Staaten haben weniger als 100 000 Kilometer, selbst Großbritannien und Irland mit 92 043 Kilometer, ferner Italien 50 170, Argentinien 47 312, Österreich 43 475, Japan 36 436, Spanien 35 016, Neuseeland 22 700, Ungarn 24 639 Kilometer usw. Auch nach der Länge der einzelnen Leitungen steht Deutschland an der Spitze mit 789 780 Kilometer, von denen 587 647 Kilometer auf die Postverwaltungen entfallen. Rußland hat ein fast ebenso ausgebreitetes Netz wie Deutschland, aber weit weniger einzelne Leitungen, nämlich 657 578 Kilometer. Es folgt hier unmittelbar Großbritannien mit 744 263, dann Frankreich mit 641 907, dann Britisch-Indien 435 120, Italien 222 121, Österreich 217 865, Japan Argentinien 148 714, Ungarn 136 694 Kilometer. Von den anderen Ländern Europas haben Spanien 89 323, Norwegen 56 572, Belgien 38 226, die Niederlande 33 370, Schweden 31 100, die Schweiz 23 327, Rumänien 21 208 Kilometer Leitungen.

— **Er weiß es auch nicht**. In Danzigs Nähe befam ein tüchtiger Verwalter einer königlichen Domäne von einer bekannten preussischen Oberrechnungsbehörde die Aufforderung, zu berichten, wie es sich erkläre, daß bei einem Bestande von 80 Kühen nur 60 Kälber gebüht seien; der Verwalter, ein Feind alles unnötigen bürokratischen Ballastes, besann sich kurz und berichtete: „Ich habe das Schreiben der Oberrechnungsbehörde, betr. Anzahl der Kühe und Kälber auf hiesiger Domäne im Jahre ... dem Zuchtbullen vorgelesen. Er hat aber nur mit dem Kopf geschüttelt; offenbar kann er sich die Sache auch nicht erklären.“ — Weitere Nachfragen folgten nicht.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Samstag den 26. Juni:
Meist bewölkt, zeitweise noch Regenschauer; kühl.

(Verspätet.)

Codesanzeige.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft infolge eines Schlaganfalls meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ida Groos

geb. Abresch

im 64. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Dr. med. Groos

Sanitätsrat.

Hedersleben, den 14. Juni 1909.
(Regbz. Magdeburg.)

Sofort einen zuverlässigen
Schneidergesellen
gesucht.

Fr. Klein,
Langenau-Creuzthal.

Stroh

in Ladungen hat abzugeben

Heinr. Haub
Weisweid i. Westf.

Kriegerverein Grubelbrück

Am Sonntag den 27. d. M.,
nachmittags 4 Uhr
Quartals-Versammlung
im Vereinslokal Wittgensteiner Hof.
Tagesordnung:
Vereinsangelegenheiten.
Grubelbrück, 19. Juni 1909.
Der Vorstand.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose
(aus Kollekte Stauf) bitte zur
nächsten Klasse schleunigst zu er-
neuern. Bestellungen auf Kauflose
nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Sensen, Wetz-

steine, Messen,

Hengabel, Schloßer, Hen-

seile, Dengelhämmer, Dengel-

ambosse usw. liefert in prima

Qualität u. zu billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Jagd-Hunde.

Einige 6 Wochen alte Braun-
tiger, von guten Gebrauchshunden
stammend, werden billig auf der
Friedrichshütte abgegeben.

Sensen!

Um zu räumen, so lange der
Vorrat reicht zu sehr billigen
Preisen extra starke Heidesensen,
Deurechen, Henfeile, Kollfeile,
Dengabel, Sensenbäume, Patent-
Sensenringe, Sichel, Dengel-
hämmer, Mäsländer und
sonst verschiedene Sorten Wetzsteine
empfehle

Laasphe. **Fr. Metz,**
Jnh. Fr. Metz Wwe.

Wilhelm Schuppert,

Klempner,

LAASPHE

empfiehlt eine große Auswahl

Gießkannen

mit und ohne Anstrich zu 2 Mk.

bis 2,75 Mk.



Schulze: „Nun, lieber Müller, wo
kommst Du denn her — Du machst ja
ein solch verdrießliches Gesicht! Hat
Dich vielleicht der Herr Doktor Treu“
auch ein bisschen „erleuchtet“?“

Müller: „Nein, alter Junge, Du weißt,
auf „Treu und Glauben“ ist heutzutage
nicht mehr viel zu geben, deshalb ging
ich dem Treuenbrügger auch aus dem
Weg. Aber ein anderer Kummer bedrückt
mein väterl. Herz. Du weißt doch, „s
Wohl der Stolz bringt mich noch im“
und deshalb ging ich heute Morgen im
Frohgefühle über die neuerrichtete Bade-
anstalt gen Westen, ein kühles Bad zu
nehmen. Aber wie ich auch suchen mochte
— sie war spurlos wieder verschwunden.
... Und das will mir nicht in den Kopf!“

Schulze: „Müller, Müller, gib Dich
aufzuheben — über's Jahr, wenn die
Schwalben wiederkommen, wirst Du sie
wiederfinden, und wenn's im „Dreieck“
ist. — Du weißt, auch hier heißt's:
„Geduld, Geduld, wenn's Herz auch
bricht!“

Müller: „An der soll's nicht fehlen
— also hoffen wir das Beste. Adje
Schulze!“

Schulze: „Adje Müller!“

Wenn eine Frau

Kathreiners Malzkaffee bietet die Sicherheit, daß man einen garantiert reinen, wohlschmeckenden und bekömmlichen Malzkaffee erhält. In ganzen, halben und viertel Paketen. Das viertel Paket 10 Pfennig.

um einige Pfennige zu sparen, minderwertige gebrannte Gerste kauft, die oft auch unter dem Namen Malzkaffee verkauft wird, so ist das eine verkehrte Sparsamkeit. — Der in geschlossenen Paketen verkaufte echte

Der
Männergesangsverein „Concordia“
zu Fendingen
feiert am
Sonntag den 27. Juni cr.
auf dem Kriegerplatze unter Mitwirkung der Weisenbacher Kapelle sein
25jähriges Stiftungsfest.

Programm:
Mittags von 12 bis 1 Uhr Empfang der auswärtigen Sänger.
1 1/2 Uhr Antreten der Vereine am Vereinslokal zum Abmarsch nach dem Schulhofe, daselbst Begrüßung der fremden Vereine und Ueberreichung einer Fahnenfahne.
Um 2 Uhr Festzug durch den Ort nach dem Festplatze. Daselbst Chorgesang der sämtlichen Vereine.
Von 3 Uhr ab Liedervorträge, Konzert und nachher Ball.
Eintrittsgeld für Tänzer 1,00 Mk., für Nichttänzer 0,50 Mk.
Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Schützenverein Erndtebrück.
Unser diesjähriges
Schützenfest
soll am
Samstag den 3. u. Sonntag den 4. Juli d. J.
in herkömmlicher Weise gefeiert werden.
Freitag den 2. Juli, abends um 8 1/2 Uhr Zapfenstreich. Von 9 Uhr ab Freikonzert auf dem Schützenplatze.
Samstag den 3. Juli, vormittags 7 Uhr, Antreten der Schützen zum Bogelschießen bei Gasthof Martin.
Antreten des Vereins am zweiten Festtage, Sonntag den 4. Juli mittags 12 1/2 Uhr am gleichen Platze.
Eintritt für Nichtmitglieder:
Tänzer 1,00 Mark. Nichttänzer 0,50 Mark.
Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Schützen, welche sich am Festzuge am zweiten Tage nicht beteiligen, nur gegen Zahlung einer Vergütung von 75 Pfg. zum Preis-schießen bei dem nächstjährigen Feste zugelassen werden.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

In bewegter politischer Zeit
ist eine
gute Tagespresse unabwiesbares Bedürfnis.
Bestellen Sie daher beim nächsten Postamt das im 26. Jahrgange in großem Format erscheinende

„Dortmunder Tageblatt“

mit täglichem Unterhaltungsblatt und illustrierter Sonntagsbeilage. Preis für Juli, August und September Mk. 1,50, das in freimütiger, vollständigster Weise die politischen Vorgänge bespricht und durch scharfe Zeitartikel gegen alle volksfeindlichen Bestrebungen Stellung nimmt.

Probenummern gratis und franko.
Inserate finden in Dortmund, Hörde und Umgegend durch das „Dortmunder Tageblatt“ weiteste Verbreitung.

Expedition und Verlag des
„Dortmunder Tageblattes“
Dortmund, Brinzenstraße 9-11.
Fernsprecher 3299.

Kernseifen.
hart, gehobelt und in Pulverform
Naphaseifen, Feinsoda,
Wollwaschmittel
Washmittel
aller Art werden von
Alanke's
aufgeklärt verlangt.
ausdrücklich verlangt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres treuherzigen Vaters, insbesondere für die Besuche des Herrn Oberpfarrer Adams und des Herrn Pfarrer Stein, sowie der Schwester Minna, ferner dem Kasseler Kriegerverein für dessen lebhafte Ehrenbeweisung und für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen auf diesem Wege unseren besten Dank.

Niederlaasphe, 22. Juni 1909.

Friedrich Schäfer und Kinder.

Danksagung.

Für die Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Rudolf Feuring

sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Niederlaasphe u. Siegen.
Geschwister Feuring.

Bekanntmachung.

Sonntag den 27. Juni wird auf dem Fürstlichen Schießplatz bei Friedrichshammer nachmittags von 3 Uhr ab nach der Scheibe geschossen.

Vor dem Betreten der benachbarten Waldung wird gewarnt.
Wittgenstein, 24. Juni 1909.

Fürstliche Polizeiverwaltung.

Turn-Verein

LAASPHE.
Samstag den 26. Juni, abends 9 Uhr findet im Lokale des Herrn Ewald Zacharias eine

Versammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Turnwarterversammlung.
2. Bezirksfest in Allenbach.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kriegerverein Fendingen.

Sonntag den 27. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr Antreten an der Wohnung des Hauptmanns zur Beteiligung an dem 25jährigen Stiftungsfeste des Gesangsvereins „Concordia“.

Die Kameraden werden gebeten, sich recht zahlreich an dem Festzuge zu beteiligen.

Orden und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Schiessverein „Im grünen Wald.“

Sonntag den 27. d. Mts., von nachm. 2 Uhr ab

Schießen.

Ein properes, zuverlässiges

Mädchen,

welches in Küche und Hausarbeit erfahren ist und schon in besserem Hause gedient hat, gegen hohen Lohn zum baldmöglichen Eintritt gesucht.

Frau Rud. Schramm,
Siegen.

Ein Waggon Stroh

trifft in den nächsten Tagen bei mir ein und nehme Bestellungen hierauf entgegen.

Heinr. Strohmann,
Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.
3. S. n. Trinitatis, 27. Juni.

Vorm. 8 Uhr: fällt aus.
Vorm. 10 Uhr: P. Stein.
Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Vorm. 10 Uhr in Paderbach: P. Adams.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Hierzu Nr. 26 des Illust. Familienbl.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Grasnutzung auf den nachstehend bezeichneten Fürstlichen Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Wiesen der Domäne Sackmannshausen am Montag den 28. Juni cr., vormittags 9 1/2 Uhr im Erbach anfangend;
2. auf der Herrnwiese am Dienstag den 29. Juni cr., vormittags 9 1/2 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
3. auf den Wiesen zu Ditzrode am Mittwoch den 30. Juni cr., nachmittags 4 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
4. auf den Wiesen bei Erndtebrück am Freitag den 2. Juli cr., und zwar auf der Ederwiese nachmittags 1 Uhr und am Alteschlag nachmittags 2 Uhr;
5. auf den Wiesen bei Ludwigsdorf am Freitag den 2. Juli cr., nachmittags 4 1/2 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsdorf anfangend;
6. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am Montag den 5. Juli cr., vormittags 9 1/2 Uhr an der Strut anfangend;
7. auf der Breitenwiese bei Rixstein am Montag den 5. Juli cr., nachmittags 2 Uhr;
8. auf den Wiesen zu Christiansdorf am Dienstag den 6. Juli cr., vormittags 9 1/2 Uhr beim ehemaligen Wärfchingshof anfangend.

Wittgenstein, den 15. Juni 1909.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Kriegerverein Fischelbach

feiert am
Sonntag den 4. Juli

sein diesjähriges

KRIEGERFEST.

Programm:

Samstag abend von 9 Uhr ab Zapfenstreich.
Sonntag früh Rebeile, um 9 Uhr Sammeln der Kameraden zum gemeinschaftlichen Kirchgang; nachmittags 1 1/2 Uhr Sammeln der Kameraden, punkt 2 Uhr Antreten zum Abmarsch nach dem Festplatz, um 5 Uhr Parade.

Eintritt für Tänzer 1 Mk., für Nichttänzer 50 Pfg.
Fremde Krieger mit Orden und Ehrenzeichen sowie Nichtmitglieder über 50 Jahre haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich

zweimalige Versendung.

Auflage:

30020 Exemplare.

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Inserate finden wirksamsten Erfolg.

Frisch eingetroffen:

Echten Emmentaler Schweizerkäse
Edamer Käse,
Golländer Käse,
Limburger Käse,
Dessert-Käse,
Camembert,
Sartzkäse,

in bekannter Qualität empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Sängematten

in verschiedenen Größen und Preislagen liefert billigst

Werner Schäfer Witwe.
Laasphe.